

23. Sonntag nach Trinitatis, 4. November 2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Apostel Paulus im 13. Kapitel des Römerbriefes:

1 Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. **2** Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. **3** Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von ihr erhalten. **4** Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zuegut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut. **5** Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. **6** Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. **7** So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Der Herr schenke uns ein Wort für unser Herz. Und ein Herz für sein Wort.

Liebe Gemeinde, dieses Predigtwort hat heutzutage eher keine Konjunktur. Unser Thema heute scheint mir nicht nur Unzufriedenheit zu sein. Es geht eher um grenzenlose Wut, gegen diesen Staat und alle seine Vertreter. Wie sonst soll man sich die Gewalt und die Pöbeleien gegen Polizisten, Feuerwehrleute, Rettungssanitäter und auch Ärzte erklären? Oder gegen Mitarbeiter der Arbeitsagentur? Oder gegen Lokalpolitiker und Bürgermeister? Menschen finden es völlig in Ordnung, mit Gewalt einzufordern, was sie für ihr selbstverständliches und gutes Recht halten.

Was kann man tun, dass aus blinder Wut ein gemeinsames, friedliches Suchen nach hilfreichen Lösungen wird? Bibelworte oder Predigten scheinen mir da eher machtlos.

Und doch: Das vorgegebene Predigtwort für den heutigen Sonntag gibt einen Grund, darüber nachzudenken, was denn damals „Obrigkeit“, heute „Staat“ genannt wird

Obrigkeit – für Paulus ist das der römische Staat. Eben der Staat, der Jesus Christus im Rahmen seines Rechtssystem gefoltert und hingerichtet hatte. Der Staat, deren Statthalter Paulus immer wieder in Bedrängnis brachten. Und in Israel – auch da die Führung, der jüdische Staat, der bei der Kreuzigung Christi mitmischte, der die Apostel als Unruhestifter einsperrte, der Stephanus tötete. Paulus war nicht naiv.

Aber statt zur Revolution, zum Aufstand aufzurufen, schreibt Paulus: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat.“ Für uns heute in einer Demokratie sieht das anders aus als damals. Paulus setzt voraus, dass der Staat „Gutes“ belohnt und „Böses“ straft. Und ja, Gut und Böse hat für ihn mit den Geboten und den Weisungen Jesu zu tun.

Die Sicht des Paulus auf die Obrigkeit ist ganz grundsätzlich. Er schreibt als Apostel Jesu Christi, was der Staat ist und wie Christen mit diesem Staat umgehen. Er führt keine Debatte um Staatsformen. Die können sich ja ändern im Laufe der Zeit: Monarchie, Diktatur, Demokratie. Darüber will Paulus nicht reden. Ihm geht es darum: Der lebendige Gott ist in Jesus Christus in diese Welt gekommen. Wie leben Christen jetzt in dieser vergehenden Welt – und wie Christen nach dem Kommen Gottes mit der „Obrigkeit“ umgehen und leben.

Weil Gott Mensch wurde, macht es ja Sinn: „Es ist keine Obrigkeit außer von Gott“. Einmal sagt dieser Satz ja: Die „Obrigkeit“ ist nicht Gott. Der römische Kaiser ist kein Gott. Kein Monarch, keine gewählte Regierung darf von den Bürgern Glaubensbekenntnisse fordern. Oder darüber entscheiden, wer was glauben darf. Sie alle sind Menschen, mehr nicht. Sie werden Rechenschaft geben müssen über ihre Herrschaft. Nicht nur dem Wähler in der Demokratie, der sie abwählen kann. Nein, Gott selbst wird sie danach fragen, ob sie ihre Macht eingesetzt haben, um für die Schwachen zu sorgen, das Recht durchzuset-

zen, das Leben nach Regeln zu ordnen. Das ist ja die Aufgabe des Staates: Die Schöpfung und das Zusammenleben in dieser gefallenen, aber von Gott geliebten Welt zu bewahren. Nicht mehr und nicht weniger. Und natürlich kann man kritisch denken, kann man sich eine andere Obrigkeit wählen. Wenn man genug Gleichgesinnte findet.

Um den Frieden, das Recht durchzusetzen, haben die, die die Obrigkeit bilden, Machtmittel in der Hand, eben das Schwert, wie Paulus sagt. Und ganz nebenbei: Gerade Christen sind deshalb auch in der Politik, bei anderen Dienstleistungen des Staates gut aufgehoben. Das Zusammenleben zu ermöglichen und das Chaos in Schach zu halten – dazu ist Obrigkeit da. Und ihre Machtmittel darf sie dazu einsetzen – aber eben nicht, um Machtgier zu befriedigen oder Menschen zu unterdrücken.

Und dafür haben alle, die nicht zur Obrigkeit gehören, diese zu respektieren. Nicht aus Angst, sondern eben deshalb weil die Obrigkeit bei dieser Aufgabe Dienerin Gottes ist. Und eben darum geht es dann auch bei dem Zoll und der Steuer. Also dem Staat das geben, was ihm gebührt. Und um den Respekt vor den Vertretern dieser Obrigkeit – auf welcher Ebene auch immer. Ob nun einer Bundeskanzlerin gegenüber oder dem Polizisten oder dem Feuerwehrmann.

Wir leben in einer gebrochenen und unvollkommenen Welt – und für uns geht es darum, im Alltag und Sonntag Gott die Ehre zu geben.

Aber wenn das gesagt ist, ihr Lieben, dann gilt eben auch: Natürlich können wir die Obrigkeit kritisieren, sie abwählen, Menschen wählen, die nach unserem christlichen Gewissen und menschlichem Urteil besser regieren und für das Wohl der Menschen sorgen. Aber das sollten wir auch genau schauen, wer uns zum Hass verführen will. Oder uns mit Verschwörungstheorien zumüllt.

Das bleibende Problem mit der „Obrigkeit“ für Christen ist ja eher: Ist die tatsächlich so verdorben, dass sie grundsätzlich nicht mehr „Dienerin Gottes“ ist? Dass sie wirklich ganz grundsätzlich Böses tut und das Leben der Menschen bedroht? Die Widerstandskämpfer gegen die Nazis haben das bejaht: Das dritte Reich ist nicht mehr Dienerin Gottes, die Obrigkeit selbst tut unsagbar Böses.

Aber auch das kann passieren: Ein Staatswesen ist unvollkommen. Da werden Fehler gemacht – wie sollte es anders sein, wenn fehlbare Menschen handeln und Entscheidungen treffen? Wann ist Widerstand angesagt? Was bedroht unsere Gesellschaft, das Leben der Menschen?

In unserem Fall: Der Staat ist nicht grundsätzlich verdorben. Da kann was korrigiert und geändert werden. Und das ist gut, dass das so ist. Was nicht geht: Dass wir als Christen uns nicht zum Hass verführen lassen dürfen. Oder Menschen unterstützen, die andere Bevölkerungsgruppen pauschal verunglimpfen – ob nun Türken, Juden, Ausländer, Asylbewerber, Eliten, Politiker.

In unserer Staatsform, der Demokratie haben wir als Wähler (alle Macht geht vom Volk aus) die Aufgabe, vor unserem christlichen Gewissen immer wieder neu zu prüfen, wer bei uns Obrigkeit werden soll. Wer vom christlichen Gewissen her wählbar ist oder eben nicht. Kann sein, dass wir zu unterschiedlichen Urteilen kommen. Das wird sich nicht ändern lassen, in dieser Welt.

Ansonsten, ihr Lieben, wir hoffen auf das sichtbare Reich Gottes. Bis dahin leben wir in einer unvollkommenen Welt. Und sollten mit Fehlern und Unvollkommenheiten rechnen – bei uns, bei der Obrigkeit.

Und deshalb haben die Christen aller Zeiten schon immer für den Staat gebetet. Und für alle, die in ihm Verantwortung tragen. Wer sonst als Gott kann aus dem Tun und den Entscheidungen von Menschen Gutes werden lassen. Und ihn darum bitten, um Christi willen, ist auch eine Aufgabe für uns ein. Amen.